

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche
Reifeprüfung / Reife- und Diplomprüfung / Berufsreifeprüfung

18. September 2019

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Robert Musil: <i>Der Riese Agoag</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540 – 660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der namenlose „Held“ (Z. 1) der Erzählung ist mit seinem kleinen, schwächlichen Körper unzufrieden, weil er damit kaum Erfolg bei den Frauen hat. Da er kein Geld für einen Sportverein hat, versucht er „den Aufstieg zur Kraft“ (Z. 9) allein, indem er alltägliche Bewegungen auf möglichst anstrengende Art ausführt. Als er eines Tages trotz dieser Bemühungen „von einem dicken Schwamm von Menschen“ (Z. 30) verprügelt wird, verliert er beinahe jede Hoffnung auf Besserung seines Zustands, bis er einen Unfall beobachtet, bei dem ein junger, sportlicher Mann von einem Omnibus überfahren wird. Der Protagonist ist so beeindruckt von der Übermacht des Busses, dass er sich einredet, dessen Macht würde sich auf ihn übertragen, sobald er in den Bus steigt. So intensiv, wie er sein sportliches „Training“ betrieben hat, nutzt er nun jede Gelegenheit zum Omnibusfahren, das ihm ein Gefühl der Macht verleiht. Als er eine Freundin zu einer dieser Fahrten einlädt, diese jedoch im Bus mit einem Passagier flirtet, der größer und stärker als der „Held“ ist, wird seine Fantasie der Machtübertragung brüchig, er lässt diese Ahnung aber vorübergehen.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: zusammenfassen	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen anhand ausgewählter Beispiele aus dem Text analysieren, wie die ironische Haltung des Erzählers zur Hauptfigur erzeugt wird.</i>

Darstellung der Defizite des „Helden“:

- „Wenn der Held dieser Erzählung das Hemd aufstriefte, kamen zwei Arme zum Vorschein, die so dünn waren wie die Schatten unter den Augen einer Jungfrau“ (Z. 1–2) – schon am Beginn der Erzählung wird durch diesen Vergleich die Schwächlichkeit und Unattraktivität des „Helden“ dargestellt (auch Hyperbel).
- Er hat keinen Erfolg bei Frauen: Sie blicken buchstäblich auf ihn herab – so passiert es ihm, „daß ihr etwas erstaunter Blick auf seinem Scheitel ruhte“ (Z. 3–4) – und nehmen ihn nicht ernst, was an der Bezeichnung „mein Eichhörnchen“ (Z. 5–6) deutlich wird.
- Die Bezeichnung des namenlosen Protagonisten als „unser Mann“ (Z. 39, 59) und „unser Held“ (Z. 45, 74–75, 77) wirkt wie eine Strategie des Erzählers, die die Identifikation der Leser/innen mit dem Protagonisten ermöglichen soll. Durch den Kontrast zur beschriebenen Schwächlichkeit des Protagonisten wird aber tatsächlich die ironische Distanz des Erzählers zum „Helden“ verdeutlicht.

Darstellung der Absurdität der sportlichen Übungen des „Helden“:

- Der „Held“ nähert sich dem Sport zunächst nur passiv an: Er liest „nur den Sportteil“, darin „die Boxnachrichten“ und besonders gerne Berichte „über Schwergewichte“ (vgl. Z. 6–8 – Klimax); dann aber betätigt er sich auch körperlich, indem er sich bei alltäglichen Tätigkeiten „bei jeder Bewegung die unsagbarsten Schwierigkeiten“ (Z. 20) schafft, um alle Muskeln zu trainieren (vgl. Z. 14–19: Antithesen, z. B. „links“ und „rechts“ sowie „beugen“ und „strecken“); die Überlegung, wie dies gelingen kann, ist für ihn auch eine geistige Aufgabe (vgl. Z. 16). Diese Verbindung der antithetischen Begriffe von „Körper“ und „Geist“ korrespondiert mit der zeitgenössischen Vorstellung von Sport, auf die auch im Text Bezug genommen wird: „und weil Sport ohnedies nach neuer Auffassung nicht mehr das verächtliche Talent eines Leibes, sondern ein Triumph der Moral und des Geistes ist, suchte er diesen Aufstieg allein“ (Z. 10–12).
- Dieses Training führt aber nicht zu einem vor Kraft strotzenden Körper, sondern zu seiner Spaltung, einem inneren Kampf, der mit folgender Metapher veranschaulicht wird: Er bestand „an guten Tagen aus zwei völlig fremden Menschen [...], die einander unaufhörlich bekämpften“ (Z. 21–22); bzw. führt es zur Entfremdung, die durch einen Vergleich, der vom Satirischen ins Bedrohliche kippt, deutlich gemacht wird: Beim Einschlafen „lag er in seinen

eigenen Muskeln wie ein Stückchen fremdes Fleisch in den Fängen eines Raubvogels“ (Z. 24–26) – ein deutliches Ironiesignal, das die Sinnlosigkeit der Anstrengungen des „Helden“ verdeutlicht: Durch das Training wird der Körper zum Gefängnis bzw. zur Beute des Sports.

- Der „Held“ ist dennoch von der Effektivität seines Trainings überzeugt: „Es konnte nicht ausbleiben, daß er bei dieser Lebensweise unüberwindlich stark wurde“ (Z. 27–28). – Ironie durch die Hyperbel „unüberwindlich“
- Als er dennoch „von einem dicken Schwamm von Menschen“ (Z. 30, Metapher und Antithese zum „Helden“) verprügelt wird, verliert er alle Hoffnung (vgl. Z. 31–33).

Darstellung der Identifikation des „Helden“ mit dem Omnibus:

- Die Beobachtung eines Unfalls, bei dem ein Omnibus einen „athletisch gebauten jungen Mann“ (Z. 34–35), der das vom „Helden“ angestrebte Ideal darstellt, überfährt, wird zum Wendepunkt im Leben des „Helden“: „Der Athlet wurde sozusagen vom Dasein abgeschält wie ein Span oder eine Apfelschale, wogegen der Omnibus bloß peinlich berührt zur Seite wich, stehenblieb und aus vielen Augen zurückglotzte.“ (Z. 36–38) In der Metapher des Abschälens vom Leben deutet sich schon ein gewisser Sadismus an, der sich im weiteren Verlauf noch verstärkt. Der Omnibus wird personifiziert, die Identifikation mit ihm dadurch erleichtert. Die „vielen Augen“ deuten darüber hinaus ein Kollektiv an, für das der Bus stehen könnte. Beeindruckt steigt der „Held“ „in den Sieger“ ein (Z. 39–40) und bildet sich im „Leib eines Riesen“ (Z. 42, weitere Personifikation) ein, dass sich Macht und Stärke des Busses auf ihn übertragen.
- Der „Held“ deutet die Abkürzung *Agoag* absurderweise als „Allgemein geschätzte Omnibus-Athleten-Gesellschaft“ (Z. 43–44), mit dem Kauf einer Fahrkarte ist er Teil dieser „Gesellschaft“.
- An diesem Punkt beginnt für den „Helden“ ein „Märchen“ (Z. 44), das durch zahlreiche Anspielungen einen Kontrast zum sonst realistischen Kontext der Erzählung bildet:
 - Dem Bus, der als „Riese“ (Titel, Z. 42, 76; Personifikation), „riesiger Omnibus (Z. 34) bzw. „Riesenleib“ (Z. 72) bezeichnet wird, werden die Passanten als „Zwerge“ (Z. 46) gegenübergestellt (Antithese).
 - höfisches Personal, das in die Zeit der Erzählung transferiert wird: „ritterliche Helden“ (Z. 55–56), „Edelleute des Sports“ (Z. 60), „Könige des Boxens, Laufens, Schwimmens“ (Z. 60–61), „Höflinge“ (Z. 61), „zeitgenössische Nachfolger der alten Truchsessen und Mundschenken“ (Z. 63–64)

- Der Erzähler kommentiert diese Flucht in eine märchenhafte Welt ironisch: „denn wenn man Märchen erleben will, muß man heute sehr klug sein“ (Z. 44).
- „Und wenn er es erreicht hat und nicht gestorben, erdrückt, überfahren worden, abgestürzt oder in einem Irrenhaus ist, fährt er damit noch heute.“ (Z. 68–70) – Die Abwandlung der Schlussformel von Märchen deutet voraus auf den Riss, der in der Gedankenwelt des „Helden“ durch die anschließend erzählte Begegnung mit dem „Parasiten“ im Bus entsteht; darüber hinaus äußert der Erzähler durch die Erwähnung des „Irrenhauses“ hier auch Zweifel an der geistigen Gesundheit des „Helden“.
- Die Identifikation mit dem Omnibus (Depersonifikation des „Helden“) und der damit verbundene Perspektivenwechsel (auch im übertragenen Sinn fühlt sich der „Held“ nun erhaben gegenüber den Menschen, auf die er vom Bus aus herabblickt) führt zum Verlust von Empathie und Mitgefühl: Er fühlt sich „so groß, daß er alles Gefühl für die Zwerge verlor, die auf der Straße wimmelten. Unvorstellbar, was sie miteinander zu sprechen hatten.“ (Z. 45–47)
- Dieses Gefühl löst Allmachts- und Gewaltphantasien gegenüber seinen Mitmenschen aus, die u. a. mit folgenden Vergleichen dargestellt werden:
 - „Er schoß [...] auf sie los, wie ein großer Köter auf Spatzen.“ (Z. 47–48, auch Depersonifikation und Antithese)
 - Auf die Privatautos sieht er „im Bewußtsein der eigenen Zerstörungskraft“ (Z. 50–51) herab „wie ein Mensch, mit einem Messer in der Hand, auf die lieben Hühner in einem Geflügelhof“ (Z. 51–52).
Zudem werden bei diesen Beschreibungen Anapher und Parallelismus (vgl. Z. 47–48) eingesetzt: Drei aufeinanderfolgende Sätze werden mit „Er“ eingeleitet, in diesem „Er“ ist der „Held“ bereits mit dem Bus verschmolzen.
- Wie schon beim körperlichen Training, so ist auch die Aufrechterhaltung des Gedankenkonstrukts um den „Riesen Agoag“ vor allem eine geistige Aufgabe für den Helden: „Man braucht durchaus nicht viel Phantasie dazu, bloß logisches Denken, um ihm zu folgen“ (Z. 52–53); „Man sieht, der Held dieser Geschichte hatte sich vergeistigt“ (Z. 66). – Das Gegenteil des Gesagten ist gemeint (Ironie).
- Die „Logik“ der Übertragung der Eigenschaften des Busses auf den Mitfahrer wird mithilfe von rhetorischen Fragen (vgl. Z. 53–65) dargestellt:
 - „Denn wenn es richtig ist [...], daß Kleider Leute machen, weshalb sollte das nicht auch ein Omnibus können?“ (Z. 53–55, Analogie und Metapher: Bus als Kleidungsstück)

- „Und die großen Kraftnaturen der Weltgeschichte? War ihr verwöhnter Leib das furchtbar Große an ihnen oder war es der Machtapparat, mit dem sie ihn zu umgeben wußten?“ (Z. 57–59, Analogie)
- „Edelleute des Sports“ (Z. 60) umgeben die „Könige des Boxens, Laufens und Schwimmens als Höflinge“ (Z. 60–61, auch Aufzählung) und verdanken „ihre persönliche Würde [...] den Strahlen einer fremden Kraft“ (Z. 64–65) – Analogie: Personen im Umfeld eines Sportlers als mittelalterlicher bzw. märchenhafter Hofstaat; Metapher: „Strahlen einer fremden Kraft“ für Übertragung der Macht des einzelnen Sportstars auf das Umfeld

Darstellung der Störung der Illusion des „Helden“:

Seine Machtfantasie wird brüchig, als er eine Freundin einlädt, ihn auf einer seiner Fahrten zu begleiten: Er will sie damit auf die Probe stellen, ob sie „geistige Männerschönheit“ (Z. 71, Antithese zum schwächlichen, unattraktiven Körper des Protagonisten) zu würdigen wisse. Im Bus kommt es zu folgender Begegnung: „Und da war in dem Riesenleib ein winziger Parasit mit dicken Schnurrbartspitzen“ (Z. 72–73, Antithese), der mit der Freundin flirtet. Obwohl der „Parasit“ „winzig“ ist, erkennt der „Held“, dass er im Inneren des Busses keine Chance gegen den Nebenbuhler hätte: „so klein dieser neben dem *Riesen Agoag* aussehen mußte, in dessen Leib war er gut doppelt so breit als unser Held“ (Z. 75–77, Antithese und Vergleich). Er verzichtet daher auf eine körperliche Auseinandersetzung mit ihm und macht stattdessen seiner Freundin Vorwürfe, die den Vorfall aber leugnet und ihm versichert, dass sie sich „nichts aus starken Männern“ mache (Z. 78–79), sondern einfach Omnibusse liebe. Damit zerstört sie die Illusion der Verschmelzung des „Helden“ mit dem Omnibus: Sie ist zwar nicht am Nebenbuhler im Bus interessiert, am „Helden“ und seiner „geistigen Männerschönheit“ – die ja gerade in dieser Illusion besteht – aber genauso wenig.

Für einen kurzen Moment ist dem „Helden“ daher bewusst, dass seine Fantasie in dieser Situation versagt hat, er reagiert aber mit Verdrängung: „aber wie das schon so ist, solche Ahnungen gehen vorüber“ (Z. 80–81). Dass er damit sein eigentliches Ziel, Erfolg bei Frauen zu haben, aufgibt, scheint er für die Aufrechterhaltung seiner Illusion in Kauf zu nehmen.

Fazit: sprachliche und inhaltliche Gestaltungsmittel, die die ironische Haltung des Erzählers sichtbar machen:

- Verschmelzung von Mensch und Maschine: Personifikation des Busses/Depersonifikation des „Helden“, um Entmenschlichung des „Helden“ deutlich zu machen

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Analogie, Hyperbel, Metapher, Vergleich als Stilmittel, die einerseits die Absurdität der Anstrengungen beim körperlichen Training und bei der Identifikation mit dem Bus verdeutlichen, andererseits aber auch die Gewalt und den Saldismus, die in den Allmachtsfantasien des Helden enthalten sind, sichtbar machen ■ Antithesen: groß vs. klein, unten vs. oben, Macht vs. Ohnmacht, Stärke vs. Schwäche, Mensch vs. Technik, Körper vs. Geist, Individuum vs. Kollektiv ... – um das Spannungsfeld, in dem sich der „Held“ bewegt, darzustellen ■ Märchenanspielungen im Kontrast zum sonst realistischen Kontext der Erzählung, um die märchenhafte Fantasie des „Helden“ zu verdeutlichen ■ Die Naivität des „Helden“ wird durch Wiedergabe seiner Gedanken als erlebte Rede und die ironischen Erzählerkommentare dazu deutlich gemacht.
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: deuten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Deutungsansätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Der „Riese“ aus dem Titel erweckt die Erwartung, dass ein Märchen erzählt wird. Der Text spielt mit dieser Erwartungshaltung, indem er die ansonsten realistische Handlung immer wieder mit märchenhaften Elementen kontrastiert. Die Anspielungen auf Märchen machen deutlich, dass der Held in eine märchenhafte Fantasiewelt fernab der Realität flüchtet (vgl. Z. 44 und 68–70). ■ Die Identifikation mit dem Bus steht für den Versuch, mithilfe der Technik menschliche Defizite auszugleichen. ■ Der Riese verkörpert das Gegenteil des schwächlichen Helden, mit seiner Hilfe hofft der Protagonist, seine Komplexe in Hinblick auf seinen Körper und seine Männlichkeit überwinden zu können. Nicht nur der Versuch, auf absurde Weise Stärke und damit Männlichkeit zu erreichen, wird lächerlich gemacht, sondern der Text führt auch vor, wie Ideale von Männlichkeit/Körper auf den Einzelnen, der diesen Vorstellungen nicht entspricht, Druck ausüben. ■ Der Riese steht für ein Kollektiv (vgl. auch Omnibus: Bus für alle), in das sich der Einzelne eingliedert, um sich mächtiger und stärker zu fühlen als diejenigen, die nicht Teil dieses Kollektivs sind. Daher deutet der „Held“ die Abkürzung <i>Agoag</i> auch als „Allgemein geschätzte Omnibus-Athleten-Gesellschaft“ (Z. 43–44): Der Omnibus bietet dem (schwächeren) Einzelnen die Möglichkeit, in einer „Gesellschaft“ aufzugehen. Kommt es doch zu einem zwischenmenschlichen Kontakt, werden die Probleme schnell sichtbar, die sich daraus ergeben. ■ ...

Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch Zeitbezüge herstellen:

- Die Begegnung mit dem „winzigen Parasiten mit dicken Schnurrbartspitzen“ (Z. 72–73) im „Riesenleib“ (Z. 72) des Busses kann als Verweis auf den aufkommenden Nationalsozialismus gelesen werden: Die abwertende Bezeichnung „Parasit“ für Angehörige von Minderheiten wie Juden oder Roma und Sinti war in diesem Zusammenhang auch schon vor der nationalsozialistischen Machtergreifung üblich.
- Bedeutung von Männerbünden wie etwa paramilitärischen Verbänden, die dem Individuum ein Gefühl von Macht und Stärke verleihen
- Vorstellung des „gestählten“ männlichen Körpers
- ...

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Literatur in einfacher Sprache
Textsorte:	Kommentar
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Kommentar für Zeitungsbeilage zum Thema <i>Lesekultur</i> Rolle: junge/r Erwachsene/r Adressatinnen und Adressaten: Leser/innen der Zeitungsbeilage
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<p><u>Textbeilage 1:</u></p> <p>Im Bericht wird ein Projekt des Frankfurter Literaturhauses vorgestellt: Sechs Autorinnen und Autoren verfassen dafür literarische Texte in einfacher Sprache. Sie haben sich dafür auf elf Regeln geeinigt, etwa dass sie viele Verben verwenden oder dass der Text in 20 Minuten vorgelesen werden kann. Ziel des Projekts ist es, Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen Leseschwierigkeiten haben, zum Lesen zu bringen und ihnen den Zugang zu Literatur zu ermöglichen. Kritiker/innen befürchten allerdings eine „Infantilisierung“ der Sprache. Das Literaturhaus stellt aber klar, dass es nicht um eine Vereinfachung des Stils von literarischen Texten im Allgemeinen geht, sondern um ein zusätzliches Angebot für Menschen, die bisher kaum Zugang zu Literatur hatten.</p> <p><u>Textbeilage 2:</u></p> <p>Die am Projekt beteiligten Autorinnen und Autoren sowie die elf Regeln für das Verfassen von Texten in einfacher Sprache werden genannt.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	Sechs Autorinnen und Autoren schreiben Texte, die für Menschen mit niedrigem Sprachniveau (beispielsweise Menschen mit Behinderung oder Zuwanderinnen/Zuwanderer, die (noch) über geringe Sprachkenntnisse verfügen) lesbar sind und dennoch interessante Themen behandeln. Sie haben dafür elf Regeln festgelegt, die sie beim Schreiben der Texte berücksichtigen, etwa dass die Texte viele Verben, aber wenige sperrige Nomen enthalten, in einfachen Sätzen geschrieben werden und in 20 Minuten vorgelesen werden können.

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: sich auseinandersetzen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen sich mit positiven und negativen Aspekten von Literatur in einfacher Sprache auseinandersetzen. Dabei sollen sie auch auf einige Regeln aus Textbeilage 2 eingehen.</i></p> <p>mögliche positive Aspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Neue Leserschichten werden angesprochen. ■ Menschen mit Lesedefiziten werden wahrgenommen und beachtet und es wird ihnen ein Zugang zur Literatur ermöglicht. ■ Förderung von Menschen mit Lesedefiziten: Literatur in einfacher Sprache als Einstieg und allmähliches Heranführen an schwierigere literarische Texte ■ Autorinnen und Autoren versetzen sich in die Lage der Lesenden. ■ Inklusion möglichst vieler Menschen in den kulturellen Bereich ■ Aufgreifen des Themas <i>Literatur in einfacher Sprache</i> in der Öffentlichkeit (Politik, Kunst) ■ Kürze der Texte erhöht Motivation, einen Ganztext zu lesen, und reduziert „Hemmschwelle“ ■ Erläuterung von Sprachbildern bereitet auf deren Deutung vor ■ anschauliches Textbild erleichtert Einstieg ins Lesen ■ ... <p>mögliche negative Aspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Vereinfachung bzw. „Infantilisierung“ literarischer Sprache ■ Rückschritt durch Anpassung statt Förderung ■ Vereinfachte Literatur ist keine intellektuelle Herausforderung mehr. ■ Wenn das Niveau gesenkt wird, kann dadurch auch die Motivation verloren gehen, sich mit Literatur, die nicht vereinfacht wurde, auseinanderzusetzen. ■ Komplexes, Spannendes, Interessantes geht verloren (z. B. durch Verzicht auf Perspektivenwechsel oder Zeitsprünge). ■ Kürze der Texte reduziert Motivation, längere Texte zu lesen ■ Mit der Erläuterung von Sprachbildern geht deren ästhetischer Wert verloren. ■ anschauliches Textbild bereitet nicht auf das Lesen weniger strukturierter Texte vor ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: bewerten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen auf Basis ihrer Überlegungen zu Arbeitsauftrag 2 das vorgestellte Projekt positiv oder negativ bewerten; sie können auch eine Zwischenposition einnehmen.</i></p>

Thema 2/Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Medien
Aufgabentitel:	Zeitungslektüre
Textsorte:	Textanalyse
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Robert Walser stellt Zeitungen als starke Macht dar. Sie werden überall gelesen, auch in den entlegensten Gegenden, denn Zeitungen enthalten eine „Fülle des Wissenswerten“. Der Autor kontrastiert das aufmerksame Lesen der Alten mit dem oberflächlichen der Jungen, das konzentrierte Lesen in den Dörfern mit dem Lesen in den Städten, wo in jeder Lebenslage gelesen wird. Zeitungen können Bedürfnisse verschiedenster Gesellschaftsschichten, Altersgruppen, Berufsgruppen erfüllen. In Krisenzeiten stillen sie den „Durst“ nach Information.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	<p><i>Die folgende Gliederung ist eine Möglichkeit, den Aufbau zu beschreiben, die Kandidatinnen und Kandidaten können auch eine andere sinnvolle Möglichkeit der Gliederung wählen.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Einstieg – Z. 1–7: Vergleich der Zeitungen mit einem Schwarm von Vögeln ■ Z. 7–21: Gehalt von Zeitungen ■ Z. 22–37: Charakterisierung des Zeitunglesens im Dorf und bei alten Leuten im Kontrast zur Jugend ■ Z. 38–49: Konkretisierung/ausgedehntes persönliches Beispiel: Zeitungslektüre spendete einer einsamen, armen, alten Frau Trost ■ Z. 50–63: Funktionen von Zeitungen für unterschiedliche Gruppen ■ Z. 64–71: Orte und Arten des Zeitunglesens in Städten ■ Z. 72–80: Bedeutung von Zeitungen in Phasen politischer Veränderungen ■ Schluss – Z. 80–81: Zeitung als „Macht“ <p>Der Beginn „zoomt“ von Fern- zu Nahperspektive: Welt – Gegenden – Stadt/Land – Haus bzw. Vogelschwarm – Vögel – Gefieder bzw. Zeitungen – Zeitungsblatt (vgl. Z. 1–13). Charakteristisch für den weiteren Text ist der häufige Wechsel von Verallgemeinerung und Konkretisierung, von Nähe und Distanz in unterschiedlicher Abstufung. Ein Beispiel: „das Alter“ (Z. 24); „Da sitzt so eine alte Frau“ (Z. 25); „alte Leute“ (Z. 29); „die alte Frau“ (Z. 31); „Ich habe eine Frau gekannt, eine Näherin“ (Z. 38).</p>

Möglichkeiten zu
Arbeitsauftrag 2:
analysieren

Wortschatz:

Häufung positiv konnotierter Ausdrücke im Zusammenhang mit Zeitunglesen:

- Zeitung: z. B. „wahre Bildung“ (Z. 9), „Fülle des Wissenswerten“ (Z. 12), „die knisternden Blätter“ (Z. 14), die „schönsten und tiefsten Dinge“ schlummern in der Zeitung (Z. 15–16), „das Wundervolle“ (Z. 16), sie enthält „neue Nachrichten“ (Z. 17), sie wird als guter Freund bezeichnet (vgl. Z. 40), als ein „Juwel“ (Z. 50), „reines Labsal“ (Z. 50), sie bietet „Feierabendgenuß“ (Z. 51), „Trost und Ablenkung“ (Z. 53) (*siehe auch Metaphern*)
- Lesen: z. B. „innig“ (Z. 22), „aufmerksam“ (Z. 22), „gedankenvoll“ (Z. 29), „schön“ (Z. 30); – Gegenbegriffe zur richtigen Lesehaltung: „Unaufmerksamkeit oder Flatterhaftigkeit“ (Z. 20–21), die „schnellfertige und hastige Jugend“ (Z. 25)

rhetoische Mittel:

- Zahlreiche Alliterationen und Assonanzen betonen das Lustvolle des Lesens eines ästhetischen Textes, z. B. „zwischen in allen zivilisierten“ (Z. 2), „die Sonne scheint vielleicht ein bißchen an die Scheibe“ (Z. 30–31), „Der Reiche wird von ihnen zur Mildtätigkeit gereizt“ (Z. 56), „ein Abglanz von allem“ (Z. 61).
- Anaphern erzeugen Eindringlichkeit, verstärken die Wirkung, z. B. „Wie viel [...], wie viele [...]“ (Z. 9–10), „Für Stellenlose [...]. Für den arbeitenden Menschen [...]. Für den Kranken [...], für den Unglücklichen [...]. Für die Jugend [...]. Für den [...] Kaufmann [...]. Für alle [...]“ (Z. 50–54, 58, 60), „wie begierig [...], wie durstig, [...] wie nötig [...]“ (Z. 78–79) (*teilweise auch Parallelismus*)
- Antithesen zeigen die große Bandbreite der Lesenden und der Zeitungsinhalte auf bzw. kontrastieren „richtiges“ mit „falschem“ Lesen, z. B. Ebene/Täler – Berge (Z. 3–4), „Geist und Gefühl“ (Z. 15), „innig und aufmerksam“ – „schnellfertige und hastige“ (Z. 22, 25), Dorf (Z. 22–49) – Stadt (Z. 64–71), jung – alt (Z. 24–49), „Stellenlose“ – „arbeitenden Menschen“ (Z. 50–51), „Reiche“ – „Arme“ (Z. 56–57), „die vielen hundert“ – „ein einziges“ (Z. 61–62), „die gelassensten und sonst wenigst neugierigen Menschen“ – „eifrig“ (Z. 75–76)
- Aufzählungen charakterisieren die Vielfalt des Beschriebenen, z. B. „ein großer, zusammengedrängter, üppiger Schwarm“ (Z. 1); „in die verstecktesten und entlegensten Gegenden, in die Ebenen, in die engen, hohen Täler; auf die Berge, [...]“ (Z. 3–5), „ein leichter, mit Schimmer umwobener, natürlicher Feierabendgenuß“ (Z. 51), „ein Schein und ein Abglanz“ (Z. 61), „Auf Reisen, in Hotels, im Eisenbahnwagen [...]“ (Z. 66–71)

	<ul style="list-style-type: none"> ■ <u>Ausrufe</u> erzeugen Nachdrücklichkeit, drücken Emotion des Autors aus: „Ja, das ist wohl wahr“ (Z. 7); „Wie viel wahre Bildung kann nicht [...]“ (Z. 9–10), „Wie oft wirft man [...]“ (Z. 13–14), „Aber das ist ja [...]“ (Z. 16), „Wie innig [...]“ (Z. 22), „Ja, alte Leute [...]“ (Z. 29–30), „Nun, das ist sie auch [...]“ (Z. 80–81) ■ <u>Klimax</u> betont Attraktivität der Zeitungen: „diese Punkte leben, bewegen sich, werden zu Taten und Geschehnissen“ (Z. 6,), „man entfaltet es und liest es und ist erstaunt“ (Z. 11–12); <u>Antiklimax</u>: „halb ausgelesen [...] kaum recht angelesen [...] nichts [...] antreffen zu können“ (Z. 14–15) ■ <u>Metaphern</u>: Der Vergleich der Zeitung mit einem Vogelschwarm wird mit Metaphern fortgeführt: „zwitschern“ (Z. 2), „fliegen“ (Z. 3), weißes Gefieder mit schwarzen, beweglichen Punkten, die zu „Taten und Geschehnissen werden“ (Z. 5–6) – machen bewusst, dass Zeitungen keine Grenzen haben; Zeitung als „Juwel“ (Z. 50), „reines Labsal“ (Z. 50), als Mittel, um „Durst zu befriedigen“ (Z. 79) ■ <u>Personifikationen</u> betonen die Nähe der Zeitung zum Menschen: Die Zeitung hat eine Stimme (vgl. Z. 9–10), kann „Aussichten öffnen“ (Z. 10), in ihr „schlummern“ Dinge (Z. 15), „Jeder neue Tag [...] wirft uns neue Nachrichten entgegen“ (Z. 16–17), die Zeitung als Freund (vgl. Z. 40) ■ <u>rhetorische Fragen</u>: „Aber soll dieses frohe Bewußtsein [...]?“ (Z. 20–21); „Aber zu Zeiten der Unruhe [...]? Und in Kriegsjahren?“ (Z. 73–75, <i>auch Ellipse</i>) ■ <u>Vergleich</u>: „Zeitungen sind wie ein [...] Schwarm von Vögeln, der [...]“ (Z. 1–2) – <i>siehe auch Metaphern</i> ■ <u>Wiederholungen</u> verknüpfen die Gedanken und erzeugen Nachdrücklichkeit, z. B. Punkte (vgl. Z. 5–6), aufmerksam/ (Un-)Aufmerksamkeit (vgl. Z. 7–8, 20–21, 22, 29, 48), „halb ausgelesen, ja kaum recht angelesen“ (Z. 14), „neue“ (Z. 16–17), ähnlich (vgl. Z. 18, 20), „ganze“ (Z. 26–27), alt/ Alter (vgl. Z. 24, 25, 29, 31, 34), „tröstet“/„Trost“ (Z. 32–33), Leben/lebendigen/Lebendigen (vgl. Z. 35), „einziges“ (Z. 62) ■ <u>Wortspiel</u>: Dem Vergleich der Zeitungen mit einem Schwarm von Vögeln folgt eine Warnung vor dem „Überfliegen“ des Inhalts (vgl. Z. 8), „Flatterhaftigkeit“ (Z. 21).
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: erschließen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Intentionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Loblied auf Zeitungen, Ausdruck der Bewunderung für ihre Wohltaten ■ Nachweis der Unentbehrlichkeit von Zeitungen, ihrer Macht ■ Darstellung ihrer vielfältigen Funktionen ■ Lenkung der Leserin/ des Lesers auf verschiedene Arten des Zeitunglesens ■ Plädoyer für aufmerksames Zeitunglesen ■ Kritik am Umgang der Jugend mit Zeitungen ■ ästhetisch gefallen/ unterhalten durch besondere sprachliche Gestaltung (spielerischer Umgang mit Sprache) ■ ...

Thema 2 / Aufgabe 2

Thema:	Medien
Aufgabentitel:	Mediale Aufmerksamkeit
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Leserbrief an die <i>Süddeutsche Zeitung</i> Rolle: Leser/in der <i>Süddeutschen Zeitung</i> Adressatinnen und Adressaten: Redaktion bzw. Leser/innen der <i>Süddeutschen Zeitung</i>
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Arne Perras, ein Korrespondent in Singapur, weist auf die unausgewogene Berichterstattung in Bezug auf Naturkatastrophen und menschliches Leid hin. Er setzt sich mit möglichen Ursachen dafür auseinander und fordert mehr Balance in der Berichterstattung.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	Der Journalist Arne Perras kritisiert die unausgewogene Berichterstattung zugunsten der westlichen Welt. Er vergleicht dazu die Medienberichte über zwei Naturkatastrophen: eine in den USA mit Dutzenden Toten, eine in Bangladesch mit über tausend Toten. Das Ereignis in den USA erhielt eine viel größere mediale Aufmerksamkeit. Es gilt also nicht die Regel, dass die Größe des Ereignisses die Größe der Berichterstattung bestimmt. Perras schließt daraus, dass die Menschenwürde nicht allen gleichermaßen zugesprochen wird.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: Stellung nehmen	<i>individuelle Bearbeitung</i> mögliche Ursachen, zu denen die Kandidatinnen und Kandidaten Stellung nehmen können: <ul style="list-style-type: none"> ■ kulturelle Nähe (Europa mit USA eng verbunden) erleichtert Identifikation ■ unbewusste postkoloniale Überheblichkeit und fortwirkende rassistische Einstellungen ■ Medien unterliegen Quotendruck, müssen Erwartungen der Medienkonsumentinnen und -konsumenten erfüllen ■ begrenzter Platz in Zeitungen, begrenzte Zeit in Sendungen ■ dichteres Korrespondentennetz in der westlichen Welt (gilt aber im Zeitalter des Internets immer weniger) ■ ...

	<p>mögliche Folgen, auf die die Kandidatinnen und Kandidaten eingehen können:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ abnehmendes Interesse am Anderen, Fremden – dadurch auch abnehmendes Mitgefühl ■ Verengung des Blicks auf die eigene Kultur ■ Globale Zusammenhänge sind unterrepräsentiert. ■ Medien können die Spendenbereitschaft zugunsten jener Länder beeinflussen, über die mehr berichtet wird. ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Vorschläge machen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können Vorschläge machen, wie dieses Ungleichgewicht der Berichterstattung reduziert werden kann (siehe unten), sie können aber auch die Forderungen und Begründungen des Autors zurückweisen und für eine Beibehaltung des Status quo argumentieren.</i></p> <p>mögliche Vorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ eigene Erwartungshaltungen hinterfragen; kritische Medienhaltung entwickeln hinsichtlich Auswahl, Verzerrung ... ■ Interessenhorizont erweitern, mehr (Online-)Informationsquellen nutzen ■ Initiativen starten, z. B. auf die Gefahr von Filterblasen aufmerksam machen, von den Zeitungen vernachlässigte Ereignisse in den Mittelpunkt rücken, etwa über Social-Media-Plattformen ■ Medien auf ungleiche Berichterstattung aufmerksam machen, ausgewogenere Berichterstattung einfordern, z. B. in Form von Postings, Leserbriefen ■ ...

Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Technik und Ethik
Aufgabentitel:	Künstliche Intelligenz
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Manuela Lenzen beschreibt das Phänomen Künstliche Intelligenz anhand vieler Beispiele, zählt Vorteile intelligenter Maschinen auf und stellt ihnen mögliche Gefahren gegenüber.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: zusammenfassen	<p>Hoffnungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Maschinen erledigen unangenehme, beschwerliche, gefährliche Arbeiten für Menschen und ermöglichen diesen so die Beschäftigung mit interessanteren Tätigkeiten. ■ Maschinen lösen viele unserer Probleme. ■ Sie umsorgen uns, erfüllen unsere Wünsche. ■ Sie bringen Wirtschaftswachstum und ermöglichen dadurch Wohlstand für alle. ■ Zunahme des Wissensaustauschs und der Verständigungsmöglichkeiten mit anderen ■ Unterstützung bei Behinderung und im Alter ■ Individualisierung im Bildungsbereich <p>Befürchtungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Überwachung, Verlust der Privatsphäre ■ Sammlung von Daten, die uns Konzernen ausliefern ■ Verlust von Arbeitsplätzen
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: sich auseinandersetzen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können sich mit einzelnen Bereichen (im Text genannt: Roboter in der Medizin, Beratung, Wissensvermittlung, im Kreativbereich, Spiel, in der Erziehung) auseinandersetzen oder die Frage auf einer allgemeinen Ebene beantworten.</i></p> <p>positive Aspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ mehr Sicherheit: Roboter schlagen zuverlässig Alarm, wenn es zu Problemen kommt, z. B. bei der Betreuung von Kindern oder alten Menschen ■ Kompensation von Arbeitskräften: In vielen personalintensiven Bereichen ist es schwierig, geeignetes Personal zu finden, besonders im Pflegebereich; Maschinen sind zudem billiger. ■ Übernahme gefährlicher Arbeiten

- zuverlässigere und umfassendere Betreuung: Maschinen werden nicht krank, ermöglichen Rund-um-die-Uhr-Betreuung (auch zuhause), ermüden nicht, führen Tätigkeiten präzise und zuverlässig aus, sind für viele Tätigkeiten einsetzbar und „unbestechlich“.
- Ersatz einer pflegenden Person: Roboter können so programmiert werden, dass sie beim Gegenüber positive Gefühle erwecken, Emotionen simulieren, die auf die zu betreuende Person zugeschnitten sind; sie lassen sich bei Problemen nicht stressen; einsame Menschen können zu ihnen eine Beziehung aufbauen; sie sind nicht von Sympathie oder Antipathie beeinflusst.
- Partnerersatz: Ersatz für zwischenmenschliche Beziehungen, kann Einsamkeit verhindern
- zuverlässigere Beratungstätigkeit: Maschinen verfügen über wesentlich mehr Informationen als menschliche Berater bzw. können größere Datenmengen analysieren; liefern dadurch bessere Diagnostik
- Intelligente Implantate und Prothesen helfen Menschen mit Behinderungen.
- individuell auf einzelne Menschen zugeschnittene Weiterbildungsprogramme
- ...

negative Aspekte:

- Überwachung: Roboter bedrohen Freiheitsräume des Einzelnen, indem sie Informationen sammeln und speichern – Gefahr, dass andere Personen auf diese Daten Zugriff haben
- Zuverlässigkeit: Auch Computer können Fehler machen (fehlerhaft programmiert sein), aufgrund technischer Probleme ausfallen.
- Bedrohung von Arbeitsplätzen, auch solchen, die höhere Qualifikationen erfordern
- fraglich, ob der Wohlstand für alle tatsächlich erreicht wird und Wertschöpfung/Wirtschaftswachstum nicht nur wenigen zugutekommt; Folge wäre Vergrößerung der Kluft zwischen Reichen (die sich intelligente Maschinen leisten können) und Armen
- Mensch verliert in immer mehr Handlungsfeldern Vorherrschaft, weil Maschinen „besser“ sind; Technik erzeugt Abhängigkeiten
- Emotion und Empathie werden nur vorgetäuscht; echte Mitmenschlichkeit kann von Robotern nicht geleistet werden.
- Die ethischen Grundlagen des Zusammenlebens können von Maschinen nicht erlernt werden.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Umgang mit Robotern könnte Erwartungsdruck auf Menschen verstärken, zur „Maschine“ und damit „unmenschlich“ zu werden; im Umgang mit Kindern können dadurch negative Erziehungseffekte entstehen ■ Gefahr, dass sich Roboter durch Selbstlernmechanismen verselbständigen und nicht mehr kontrolliert werden können ■ Roboter garantieren keine Diskriminierungsfreiheit, weil Programmierer/innen auch ihre eigenen Vorurteile weitergeben können. ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Argumente:</p> <p><u>Freiheit der Forschung darf nicht eingeschränkt werden</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Nur wenn die Forschung sich ungehindert entfaltet, kann sie große Fortschritte erzielen. ■ Die Freiheit der Forschung gehört zu den Grundrechten. ■ Einschränkung liefert Forschung Machthabern aus, deren Ziele ethischen Grundsätzen widersprechen können (z. B. Daten zur Kontrolle sammeln statt Privatsphäre wahren) ■ Einschränkungen sind wirkungslos, wie viele geschichtliche Beispiele gezeigt haben. ■ Was mit den Ergebnissen der Forschung gemacht wird, liegt nicht in der Verantwortung der Forscher/innen. ■ ... <p><u>Forschung muss begrenzt werden</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gefahr, dass selbstlernende Maschinen nicht mehr beherrschbar werden, wenn man der Forschung nicht Grenzen setzt (Zauberlehrlings-Effekt) ■ Gefahr, dass selbstlernende Maschinen Handlungen ausführen, die den ethischen Grundsätzen einer Gesellschaft widersprechen – Politik bzw. Gesellschaft muss daher einen ethischen Rahmen vorgeben bzw. dafür sorgen, dass eine dementsprechende Programmierung erfolgt ■ Gefahr, dass Gewinnmaximierung das vorherrschende Ziel von Unternehmen ist, die Künstliche Intelligenz programmieren, und nicht das Wohl der Menschen ■ Um den Kontrollauftrag erfüllen zu können, müssen Algorithmen transparent und sowohl für staatliche Stellen als auch für eine interessierte Öffentlichkeit zugänglich sein. ■ ...

Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Technik und Ethik
Aufgabentitel:	Autonome Autos
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Leserbrief an die Tageszeitung <i>Der Standard</i> Rolle: Leser/in des <i>Standard</i> Adressatinnen und Adressaten: Redaktion bzw. Leser/innen des <i>Standard</i>
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Bericht stellt zunächst ein paar Vor- und Nachteile von autonom fahrenden Autos einander gegenüber und berichtet anschließend von einem Experiment, das von Forschern in Cambridge durchgeführt wurde: Die Teilnehmer/innen mussten zu moralischen Fragen bei der Programmierung dieser Autos Stellung nehmen. Am Schluss deutet der Artikel einen möglichen Ausweg an, um moralischen Dilemmata zu entgehen.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wie soll ein Auto programmiert werden, um in Extremsituationen bzw. bei Unfällen möglichst „wenig“ Schaden anzurichten? ■ Darf man einen Menschen töten, um mehrere andere zu retten? ■ Sollen die Käufer/innen mitentscheiden dürfen, wie ihr Auto programmiert wird? ■ Soll die Fahrerin/der Fahrer sich für eine eher egoistische oder altruistische Programmierung entscheiden? ■ Wie kann man moralische Grundsätze mit ökonomischen Interessen vereinbaren?
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: Stellung nehmen	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>Siehe Ansatzpunkte bei Arbeitsauftrag 1.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: begründen	<i>individuelle Bearbeitung</i> mögliche Argumente für eine Förderung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Die autonom fahrenden Autos sind frei von menschlichen Unzulänglichkeiten wie Alkoholisierung, Ablenkung, Ermüdung, überhöhter Geschwindigkeit. ■ Je mehr selbstfahrende Autos verwendet werden und je mehr Menschen dieser Technik vertrauen, desto sicherer wird der Straßenverkehr.

- Autonome Autos können Staus schneller erkennen und umfahren – Folgen: Zeitersparnis, Verringerung von Emissionen.
- Man kann die Zeit im Auto mit anderen Tätigkeiten verbringen.
- Für unsichere Autofahrer/innen, Menschen mit Sehbehinderung oder ältere Menschen wäre es mit einem selbstfahrenden Auto möglich, Gefahren zu reduzieren.
- In kritischen Situationen ist der Mensch oft überfordert, eine Programmierung nach ethischen Grundsätzen würde deren Einhaltung gewährleisten.
- Die technische Entwicklung ist nicht mehr aufzuhalten, es kommt darauf an, sie in die richtige Richtung zu lenken.
- Die Entwicklung ist dann zu befürworten
 - wenn die Autos verantwortungsvoll, auf ethischen Grundsätzen basierend, programmiert werden,
 - wenn die moralischen Fragen geklärt sind,
 - wenn die autonomen Autos ausreichend, auch in Gefahrensituationen, getestet wurden und das Ergebnis zufriedenstellend war,
 - wenn die Möglichkeit besteht, in bestimmten Situationen auch in den Fahrer-Modus zu wechseln,
- ...

mögliche Argumente gegen eine Förderung:

- Die Abhängigkeit von der Technik erhöht sich.
- Man sollte ethische Probleme nicht von Maschinen entscheiden lassen, es wäre ein weiterer Schritt in Richtung Entmündigung des Menschen.
- Die Schuldfrage ist ungeklärt, wenn doch ein Unfall passiert: Fahrer/in, Programmierer/in, Hersteller?
- Verlust an Flexibilität – die Programmierung des Autos ist an starren Regeln ausgerichtet
- Die Autos würden wahrscheinlich nach marktwirtschaftlichen und nicht nach ethischen Grundsätzen programmiert werden.
- Das Sicherheitsrisiko ist groß: Im Programm können Fehler auftreten, Autos könnten gehackt werden.
- Die Fahrer/innen können kontrolliert werden – Bewegungsdaten werden produziert.
- Andere technische Innovationen, z. B. Fahrassistenzsysteme, könnten stattdessen ebenfalls Unfallzahlen reduzieren.
- ...